



**ST. VINCENZ-HAUS**

SENIOREN · WOHNEN · AM RHEIN

# R(H)EINSICHT

01/2019

# Impressum

## HERAUSGEBER

Stiftung St. Vincenz-Haus  
Betriebsgesellschaft mbH  
Geschäftsführer Thomas Pinkawa  
Konrad-Adenauer-Ufer 55  
50668 Köln (Kunibertsviertel)  
Telefon: +49 221 1639-0  
E-Mail: redaktion@vincenz-haus.de  
Internet: www.vincenz-haus.de

## REDAKTION

Doris Krieger-Müller (v. i. S. d. P.),  
Johannes Wery

## FOTOS

Luke Wolfgarten, LukeWolfgarten.de

## TITELFOTO

Richter-Fenster im Kölner Dom  
©Elisabeth, stock.adobe.com

## GESTALTUNG

Print-People.de

Alle Inhalte dieser Publikation, insbesondere Bilder, Grafiken und Texte sind urheberrechtlich geschützt (Copyright). Das Urheberrecht liegt, soweit nicht anders gekennzeichnet, bei der Stiftung St. Vincenz-Haus Betriebsgesellschaft mbH.

# Aus dem Inhalt



## ZEIT FÜR MENSCHEN

„Den Mann kenne ich ja“ 4  
Ali El Baltaji

## AUSBILDUNG

Zielstrebig zum  
Traumberuf 6  
Olena Romantsova

Sie weiß, was sie will 7  
Aleyna Dogan

## RHEINSICHT

Der Rhein früher  
und heute 8  
Eine Faszination,  
die fortwährt

## OSTERN

Wahre Gemeinschaft  
durch Vertrauen 10  
Ostern mit der Familie

Auferstehung  
ist möglich 11  
Weder Geburt noch Tod  
begrenzen unser Leben



## KULTUR

Traditionen beibe-  
halten und Neues  
ausprobieren 12  
Auf Kulturreise mit  
dem St. Vincenz-Haus

## KULINARISCH

Vom Burger bis  
zur Avocado 14  
Dirk Scholz erklärt  
„Food-Trends“

# Aus Rheinpanorama wird R(H)EINSICHT

Interview mit dem Geschäftsführer der Stiftung St. Vincenz-Haus BGmbH, Thomas Pinkawa

**Nach 31 Jahren Rheinpanorama halten unsere LeserInnen zum ersten Mal ein Exemplar der R(H)EINSICHT in den Händen. Wie kam es zu dieser Neuerung?**

Sie ist Teil eines längeren Prozesses. Hier im St. Vincenz-Haus, Senioren-Wohnen-am Rhein, hat es in den letzten Jahren einige Veränderungen gegeben. Bauliche Umgestaltungen, wie die gesetzlich geforderte Umstrukturierung vieler Pflegeapartments von Doppelzimmern in Einzelzimmer oder die Erweiterung der Restaurants und die Schaffung neuer Gemeinschaftsräume für unsere BewohnerInnen. Aber auch strukturelle Veränderungen, um unsere Leistungen der Nachfrage nach individuellen Wohn- und Betreuungsangeboten für SeniorInnen weiter anzupassen. Die Digitalisierung vieler Arbeitsprozesse hat uns vor vielfältige Herausforderungen gestellt. Im Zuge dessen haben wir uns dazu entschieden auch unser Informationsangebot zu überarbeiten und zu erweitern.

**Im vorletzten Jahr gab es bereits einen Relaunch der Internetseite [www.vincenz-haus.de](http://www.vincenz-haus.de)**

**Es wurde eine neue, klar strukturierte Homepage mit einer einfachen Seitennavigation und einem freundlichen, modernen und attraktiven Design geschaffen.** Und genau diese Veränderungen wollen wir mit der R(H)EINSICHT weiterführen. Grafisch beschränken wir uns auf das Wesentliche mit dem Ziel einer besseren Übersichtlichkeit und Lesbarkeit. Inhaltlich wollen wir weiterhin bestmöglich darüber informieren, was uns

im St. Vincenz-Haus bewegt, wie unsere BewohnerInnen ihren Alltag gestalten, aber auch, vor welchen unterschiedlichen Herausforderungen unsere MitarbeiterInnen stehen. Für die Interessenten unseres Hauses möchten wir neben unserer Homepage, auf der Sie ab sofort auch immer alle aktuellen Veranstaltungstermine finden, weiterhin ein gedrucktes Medienerzeugnis mit weitergehenden Informationen bereithalten.

**Was hat es mit dem Namen R(H)EINSICHT auf sich? „Rheinpanorama“ klang doch auch gut.**

Alles hat seine Zeit. Wir haben uns dazu entschieden, dass wir mit den Veränderungen bei Format, Design und Inhalt konsequenter Weise auch einen neuen Namen brauchen. Einen, der direkt das zum Ausdruck bringt, was wir mit unserer Hauszeitschrift erreichen möchten.

**Nämlich?**

Dass unsere LeserInnen verschiedene Blickwinkel einnehmen können. Mit der *Rheinsicht* den Blick nach draußen auf den Rhein und weiter in die Stadt oder je nach Thema auch in die Welt schweifen zu lassen. Und mit der *Reinsicht* einen Einblick in das St. Vincenz-Haus zu ermöglichen. Eine *Einsicht* mit Hilfe derjenigen, die hier leben und arbeiten. Der Titel ist übrigens auch gleich Thema unserer ersten Ausgabe. Wir schauen raus auf den Rhein, was im Frühling ja immer besonders schön ist und rein ins St. Vincenz-Haus. ■

*Das Interview führte Johannes Wery*



Zeit für Menschen



# „Den Mann kenne ich ja“

*Fliegen mit Ali El Baltaji*

Ali El Baltaji arbeitet seit fünf Jahren als Betreuungskraft in der stationären Pflege im St. Vincenz-Haus. Wie er sagt, liebt er das Leben. Wenn man ihn sieht, lacht er. Herr El Baltaji lebt seit 19 Jahren in Deutschland. Ursprünglich kommt er aus dem Libanon. Er hat inzwischen einen deutschen Pass und fühlt sich in seiner Wahlheimat Köln sehr wohl. Verständlicherweise vermisst er seine Familie, vor allem seine Schwester, aber auch die Sonne und das warme Klima. Da versteht es sich, dass er im Urlaub gerne in warme Länder reist. In Deutschland schätzt er vornehmlich das Essen, insbesondere „Kartoffelsalat“. Die Herzlichkeit der Menschen begeistert ihn. Als Wahlkölner genießt er gerne den Kölner Karneval bei einem Glas Kölsch.

Seine Arbeit macht Ali El Baltaji sehr viel Freude. Er mag den Kontakt zu älteren Menschen. Jeder Mensch ist für ihn eine Schule, in der er jeden Tag etwas Neues lernt. Da schließt er niemanden aus. Es gefällt ihm, etwas über die Lebensgeschichten der Menschen zu erfahren, denn darüber lernt er Deutschland noch besser kennen. Er ist davon überzeugt, dass jeder Mensch auf seine Art schön ist. Er macht den BewohnerInnen Komplimente, die er wirklich ehrlich meint. „Wenn ich mein Gegenüber zum „Strahlen“ bringe, dann habe auch ich große Freude. Das tut auch mir gut“, gibt er gerne preis.

Nicht nur bei BewohnerInnen ist er bekannt und beliebt für seinen Ideenreichtum und sein Einfühlungsvermögen. Gerne geht er auch auf ihre Wünsche ein. Wohlwis-

send, dass sich nicht alle Wünsche erfüllen lassen. Aber was möglich ist, macht er möglich. So lackierte er einigen Damen auf Wunsch die Fingernägel. „Das haben wir doch früher auch immer gemacht“, sagen sie begeistert. Den Ideenreichtum, den er zusammen mit seinen KollegInnen entwickelt, reicht vom spontanen Grillen in der Tagesgruppe, dem Singen von alten Liedern im Garten,

---

*„Ohne Tablet, Smartphone und Internet kann Ali El Baltaji sich seine Arbeit gar nicht mehr vorstellen.“*

---

gemeinsamem Kochen, Backen und auch Malen bis zum Zeigen von Videostreams über ferne Länder und Reisen und vieles mehr. Besonders beliebt bei den BewohnerInnen ist, wenn etwas vorgelesen wird, eine Geschichte oder etwas aus der Zeitung. Dann wird gespannt zugehört und sich nachher gerne darüber ausgetauscht. Bei allem was er tut, ist ihm wichtig, ein Lächeln auf das Gesicht seines Gegenübers zu zaubern.

Ali El Baltaji ist ein Fan neuer digitaler Technik. Bei einer seiner Reisen ist er im Tandem-Paragleiter geflogen. „Ich habe dieses große Gefühl von Freiheit genossen sowie die gute Luft und die außergewöhnliche Sicht“. Man sieht ihm die Begeisterung förmlich an.

Gleich nach seiner Rückkehr zeigte er sein Flugvideo auf dem Tablet den BewohnerInnen. Für eine mobil eingeschränkte Dame hat er es sogar unter die Decke projiziert. „Den Mann kenne ich ja“, sagte diese und er musste ihr gleich mehr darüber erzählen.

Ohne Tablet, Smartphone und Internet kann Ali El Baltaji sich seine Arbeit gar nicht mehr vorstellen. Viele BewohnerInnen sind Fans seiner Facebookseite. Manchmal zeigt er alte Liederfilme über den YouTube-Channel oder er recherchiert etwas über die Heimat der Menschen. Viele von ihnen wurden in ihrer Jugend vertrieben. Dann zeigt er gerne alte Bilder ihrer Heimat. Nicht selten erkennen die BewohnerInnen die Orte und sogar Straßen und beginnen selbst Erlebtes zu erzählen.

Es ist erstaunlich mit welcher Freude und mit welcher großer Neugierde digitale Hilfsmittel akzeptiert werden. Wenn die Kräfte der BewohnerInnen es nicht mehr zulassen nach draußen zu gehen, wird die „Welt“ einfach ins Haus geholt. Ein Tierfilm, das Lachen eines Babys oder eine simulierte Fahrt mit der Seilbahn über den Rhein, lässt Augen strahlen. „Ja, da war ich“, rief ein Herr als er Urlaubsfotos von Herrn El Baltaji sah, „das kenne ich“.

Ali El Baltaji empfindet, wie er sagt, seine Arbeit im St. Vincenz-Haus nicht als Arbeit. Man glaubt es ihm sofort wenn er sagt: „Ich lebe mit den Menschen, ich teile mein Leben mit ihnen und die BewohnerInnen teilen ihr Leben mit mir“. ■

*von Doris Krieger-Müller*



## Ausbildung

# Zielstrebig zum Traumberuf

*Olena Romantsova schätzt ihre Sinn stiftende Aufgabe in der Pflege*

Vor drei Jahren ist Olena Romantsova aus der Ukraine nach Deutschland gekommen, um sich einen Kindertraum zu erfüllen. Sie wollte Krankenschwester werden. In Deutschland werde Pflegepersonal benötigt, hatte sie gehört. Sie wollte unbedingt einen Beruf ausüben, bei dem sie mit Menschen zu tun haben würde. So machte sie sich auf die Reise. Damals war sie 22 Jahre alt. In der Ukraine hatte sie bereits eine Ausbildung zur Wirtschaftsrevisorin absolviert, aber die Büroarbeit „war einfach nichts für mich“, resümiert Olena Romantsova. Inzwischen ist sie 25 Jahre alt und im zweiten Ausbildungsjahr zur Pflegefachkraft. Sie vermisst ihre Familie. „Aber sonst nichts“, sagt sie selbstbewusst und freut sich in Deutschland, in einem politisch stabilen und sicheren Land zu leben.

„Als Fachkraft werde ich hier wirklich gebraucht und habe eine Sinn stiftende Aufgabe. Das fühlt sich gut an.“ Weiter ist sich Olena Romantsova sicher: „Ich arbeite sehr gerne im Team und mit digitalen Hilfsmitteln, denn dann geht die Arbeit meist leichter und schneller von der Hand. Ich habe im St. Vincenz-Haus noch nie Schwierigkeiten mit den KollegInnen gehabt, alle respektieren mich.“

Die meisten Menschen im stationären Bereich seien in ihrer Mobilität beeinträchtigt, nicht selten benötigten sie etwas länger um bestimmte Gegebenheiten zu verstehen. Möglichst viel an Privatsphäre und Eigenständigkeit zu erhalten, sei angestrebt. Sie wis-

se auch, dass die unterstützende Funktionalität von Möbeln und Räumlichkeiten unverzichtbar sei. Sie halte es für schön, dass einzelne geliebte Möbelstücke, Geräte oder Bilder trotzdem ihren Platz im neuen „Wohnzimmer“ finden dürfen.

Olena Romantsova arbeitet gerne im stationären Pflegebereich. Freudig schwärmt sie: „Viele Zimmer haben Rheinblick, der Kölner Dom und der Hauptbahnhof sind nicht weit. Ist eine Person nicht mehr mobil, kann sie leicht besucht werden. Das Essen ist sehr gut und jede Person kann wählen, was sie essen möchte, auch die Getränke. Wir sind ein nettes Team!“, wirbt sie für sich und ihre KollegInnen und lächelt dabei. „Mir persönlich gefällt auch das schöne Geschirr mit dem Logo des St. Vincenz-Hauses sehr“, sagt sie begeistert. Die BewohnerInnen schätzten besonders, dass sie morgens aufstehen und abends ins Bett gehen können, wann immer sie mögen. Auch für seelsorgerische Betreuung ist gesorgt, zudem werden über den Kapellenkanal Gottesdienste in die Zimmer übertragen. Neben Professionalität, findet Olena Romantsova, benötige eine Pflegefachkraft Verantwortungsbeusstsein, eine gute Wahrnehmung für die ihr anvertrauten Menschen, Freundlichkeit, Offenheit und Mut auch einmal etwas direkt anzusprechen, Ehrlichkeit und Erfahrung. Alle diese Charaktermerkmale versuche sie in ihr Tun einzubringen. ■

*von Doris Krieger-Müller*

# Sie weiß, was sie will

*Aleyna Dogan gefällt die Freiheit der Wahlmöglichkeiten im Betreuten Wohnen*

Aleyna Dogan ist 21 Jahre alt. Erst hat sie für ein halbes Jahr als Pflegeassistentin im St. Vincenz-Haus gearbeitet, bevor sie die Ausbildung zur Pflegefachkraft begonnen hat. Derzeit startet sie ins zweite Lehrjahr. „Bestimmte Hobbys habe ich keine, alles was Spaß macht“, sagt sie spontan, fest, lebensfroh, offen und frei heraus.

Erfahrungen sammelte sie bisher ausschließlich in der ambulanten Pflege. „Hier hat jede Person ihre eigene Wohnung, ihr eigenes Zuhause, selbst eingerichtet mit eigenen Möbeln“, erzählt sie begeistert. Das gefällt ihr. Zudem sind die BewohnerInnen meist noch sehr eigenständig. Vor allem die Damen sind ihr oft mütterlich freundlich zugewandt, als sei sie ihre Tochter. Das berührt sie. Im Pflorgeteam hat jeder seine eigene Tour, auch sie. Ihre Tour arbeitet sie so weit als möglich auf sich selbst gestellt ab. Gerne unterhält sie sich dabei mit den BewohnerInnen und fragt nach, ob es Probleme gibt.

„Auf die Kollegen kann man sich verlassen“, sagt sie froh, weil das so wichtig sei. Bei Notfällen oder wenn sie selbst einmal fachliche Hilfe benötigt, sind sie gleich alle zur Stelle. Das findet sie großartig.

„Aber man muss selbst auch in Vorleistung gehen“, meint sie. „Als Fachkraft ist es gut, neben guten pflegerischen Fähigkeiten auch mitfühlen und Probleme wie auch Freudiges offen ansprechen zu können. Kurz: Man sollte sein Herz nicht vor der Türe stehen

lassen“, erklärt sie. Natürlich weiß sie, dass Nähe und Distanz abzuwägen sind. „Ich habe so gute Kollegen, die das alles wirklich gut können“, freut sie sich.

Im Betreuten Wohnen kann das Leben wieder so gestaltet werden, wie man es früher gewohnt war, mit dem Zugewinn der Sicherheit, rund um die Uhr schnelle Hilfe zu bekommen. „Wir sind auch ständige Ansprechpartner für die Personen, die keine Pflege in Anspruch nehmen“, beteuert Frau Dogan. Für später würde sie ihren Eltern Betreutes Wohnen unbedingt empfehlen, ihr gefalle die Freiheit der Wahlmöglichkeiten.

Nicht viele wissen von den Gestaltungsmöglichkeiten im Betreuten Wohnen, deshalb rät Frau Dogan jedem der sich für diese Wohnform interessiert, sich rechtzeitig zu informieren und sich ehrlich zu fragen: „Schaffe ich es wirklich noch ohne Unterstützung zu leben, möchte ich mehr Gemeinschaft oder gar kurze Wege zu Veranstaltungen haben? Möchte ich auch mal frei sein und nicht immer für mein Essen und die Reinigung der Wohnung selbst verantwortlich sein? Ist mir an einem Kulturprogramm gelegen?“

Aleyna Dogan ist sich sicher, die richtige Berufswahl getroffen zu haben, sie fühlt sich gut als angehende Pflegefachkraft.

Sich selbst schätzt sie so ein, dass man mit ihr „gut klar kommt“. Ihre Art sei es, immer offen anzusprechen was ihr gefalle, aber auch was ihr nicht gefalle. ■

*von Doris Krieger-Müller*



# Rheinsicht

## Menschen am Rhein

Der Rhein ist heute überwiegend sehr dicht besiedelt. An seinen Ufern befinden sich 20 Großstädte mit mehr als 100.000 Einwohnern. Köln ist dabei die größte Stadt – und einzige Millionenstadt – am Rhein, gefolgt von Rotterdam, Düsseldorf und Duisburg mit dem größten Binnenhafen Europas. Knapp 340 der BewohnerInnen der Rheinufer leben hier im St. Vincenz-Haus, ziemlich genau in Höhe des Rheinkilometers 689. ■

## Fische im Rhein

Im Jahr 2019 leben im Rhein wieder 63 Fischarten. Brassen und Zander machen dabei mehr als die Hälfte aller Fische aus. Ebenfalls von Bedeutung sind zum Beispiel Stint, Wels, Hecht, Barbe, Döbel, Äsche, Aal, Ukelei und Flussbarsch. Die Errichtung von Fischtreppen an den Wehren ermöglicht auch Wanderfischen wie Meerforelle und Lachs ein Aufsteigen bis zum Oberrhein und in die Nebenflüsse zum Laichen. ■

## Schiffe auf dem Rhein

Der Rhein ist eine der meistbefahrenen Binnenwasserstraßen der Welt. Die dort verkehrende Flotte wird auf knapp 7.000 Schiffe geschätzt. Köln passieren jeden Tag durchschnittlich ca. 400 Schiffe, darunter viele Flusskreuzfahrt- und Hotelschiffe, die fast alle auch einen Halt machen und deren PassagierInnen sich die Domstadt anschauen. Die größeren der Frachtschiffe ersetzen übrigens jeweils bis zu 90 LKW. ■



# Der Rhein früher und heute

## *Eine Faszination, die fortwährt*

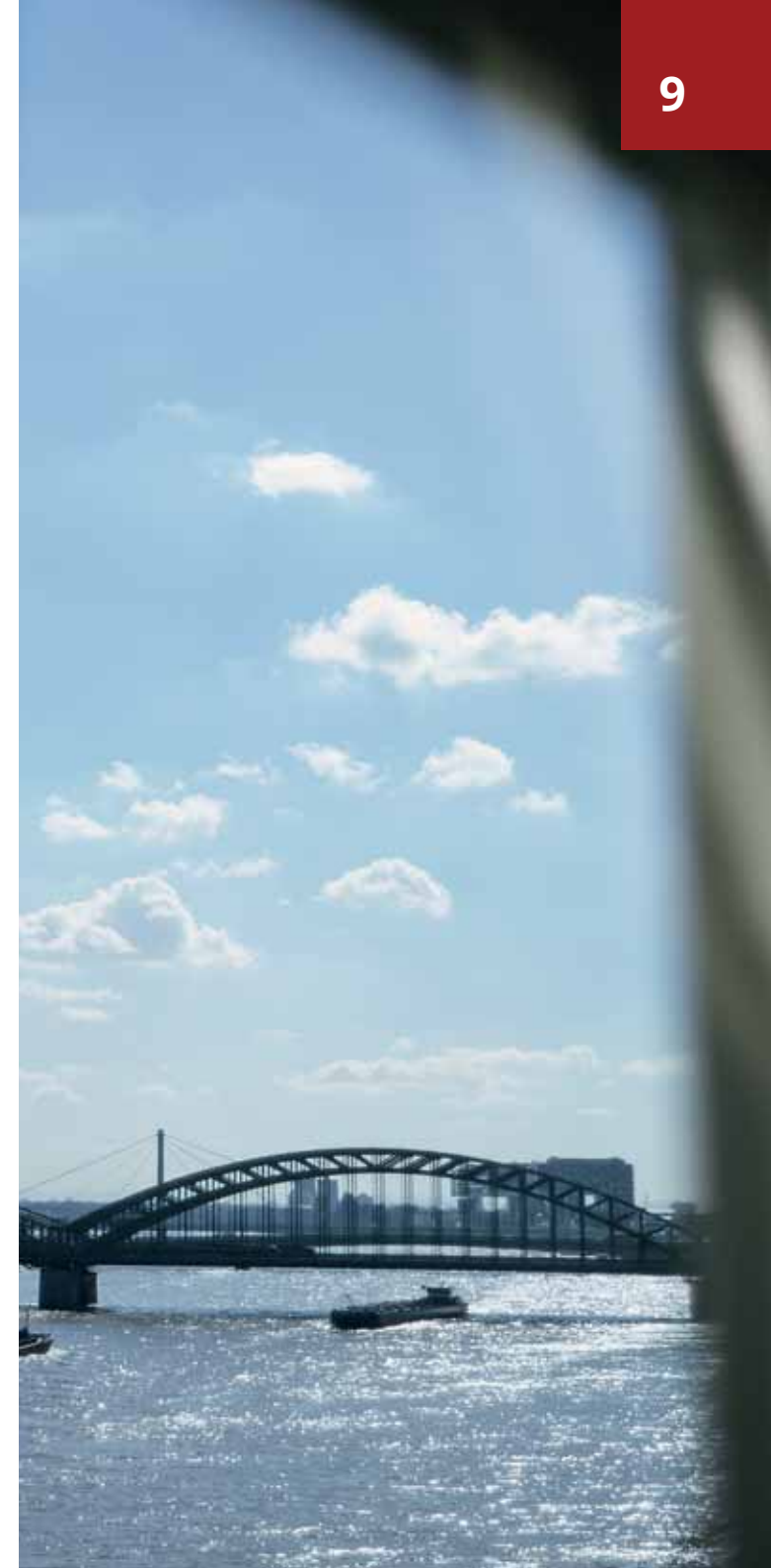
Vielleicht werden einige von Ihnen sich noch daran erinnern. Im Winter 1962/63 herrschten viele Wochen lang fast dauerhaft zweistellige Minusgrade. Der Rhein bildete zwischen Köln und Emmerich eine geschlossene Eisdecke. Im Januar und Februar konnte man sie für den Sonntagsspaziergang oder zum Schlittschuhlaufen nutzen. Nur ein Eisbrecher war in der Lage Abhilfe von den Eismassen zu schaffen. Heute scheint dieses Szenario undenkbar. Ein heißer Sommer jagt den nächsten. Dauerfrost ist in Köln zu einer Seltenheit geworden. Kraftwerke und Kläranlagen tun ihr Übriges.

Mehrere BewohnerInnen unseres Hauses haben mir bereits davon berichtet, wie sie als Kinder früher im Rhein geschwommen sind. Das war etwas ganz Normales. Die Fließgeschwindigkeit war geringer, ebenso die Gefahr, die von ihr ausging. Ganz Mutige wagten auch den Sprung von einer der Brücken. Heute ist das Schwimmen im Rhein viel zu gefährlich. Es bleibt von diesen Erinnerungen nur eine vage romantische Vorstellung. Man sehnt sich vielleicht sogar zurück in eine Zeit vor der Begradigung im 19. Jahrhundert, in der der Rhein noch nicht durch ein Betonbett floss. Und sei es nur, um zu schauen, ob es damals wirklich besser, wirklich schöner war.

Denn auch heute, allen künstlich herbeigeführten Veränderungen zum Trotz, übt der Rhein weiter ungebrochen seine Reize auf uns aus. Als wir ihn vor

einigen Wochen auf der Rückfahrt vom Divertissementchen auf der Deutzer Brücke überquerten, waren gleich mehrere BewohnerInnen vom Anblick des Stadtpanoramas überwältigt: „Schauen Sie mal, wie schön!“ Und es herrschte wirklich eine ganz besondere Stimmung. Ein sternenklarer Himmel, man erinnerte sich an die Jugend und es kam der Wunsch nach einer Nachtwanderung auf. Warum nicht? Allerdings vielleicht dann lieber doch im Sommer. Aber was wäre das alles ohne den Rhein gewesen... Wir hätten keine Brücke überquert, hätten unseren Blick nicht über die Häuserfassaden streifen lassen können. Den Dom hätte man trotzdem aus der Ferne gesehen. Aber die Bastei oder das St. Vincenz-Haus? Sie wären verdeckt durch die Gebäude auf der jeweils gegenüberliegenden Straßenseite. Und so bietet der Rhein, bei aller, bestimmt nicht immer ganz so ernst gemeinter Rivalität zwischen den BewohnerInnen der unterschiedlichen Ufer oder Städte, immer die Möglichkeit für einen Perspektivwechsel. Wenn wir am einen Ufer stehen, können wir immer auf die andere Seite schauen. Was machen die Menschen dort? Nicht ohne Grund erfreuen sich unsere Apartments mit Rheinblick einer sehr großen Beliebtheit. Es ist schon etwas Besonderes diesen Blick auf den Rhein, auf die vorbeifahrenden Schiffe, tagtäglich aus den eigenen Fenstern genießen zu können. ■

*von Johannes Wery*





## Ostern

# Wahre Gemeinschaft durch Vertrauen

## *Ostern mit der Familie*

Es ist Ende Februar als ich mich mit Ruth Weber treffe, die Sonne scheint, es herrschen frühlingshafte Temperaturen. Sie bittet darum, bei unserem Gespräch im Garten in der Sonne sitzen zu dürfen. „Das Thema Ostern ist nicht leicht“, findet sie. Augenzwinkernd fügt sie hinzu: „Dabei würde ich gerne eine Zigarette rauchen und einen Kaffee trinken.“ Ruth Weber wohnt seit Juli 2018 im St. Vincenz-Haus. Aus ihrem Alter von 82 Jahren macht sie kein Geheimnis. Auch nicht daraus, dass sie römisch-katholisch ist. In den verschiedenen Phasen ihres Lebens hatte Ostern eine unterschiedliche Bedeutung für sie, erklärt Ruth Weber. Als ältestes von sechs Kindern durfte sie in ihrer Kindheit die Ostereier bemalen: „Das waren sehr viele!“ Ostern wurde in der Familie gefeiert: „Da kann man sich vorstellen, dass dabei viele Menschen zusammen kamen“, berichtet sie. „Natürlich gehörte auch das traditionelle Eierverstecken dazu.“ Zur Tradition geworden waren auch die Osterspaziergänge mit befreundeten Familien, erinnert sie sich. „Vielleicht fange ich jetzt wieder damit an“, bekundet sie freudig. „In jungen Jahren haben mir die Osterliturgie und das Osterfeuer sehr viel gegeben“, sagt sie, „aber



dann, nachdem mein Mann verstorben ist, habe ich begonnen über Ostern an Studienreisen teilzunehmen.“ Diese Reisen haben beispielsweise nach Damaskus und Jerusalem geführt: „Das Osterfest

an diesen geschichtsträchtigen Orten zu erleben, hat mich sehr beeindruckt.“

Für sie als Christin sei das Fest über das Sterben und Auferstehen viel wichtiger als Weihnachten. „Die meisten jungen Menschen verbinden heute mit Ostern eher den Beginn des Frühlings“, kann sie sich vorstellen.

Vor einem Jahr hat sie noch in der früheren Wohnung mit ihren Kindern und Enkelkindern Ostern gefeiert. In diesem Jahr ist sie von ihrer Familie eingeladen.

Darüber freut sie sich. Nachdenklich sagt sie: „Ostern bedeutet für mich vor allem, in Gemeinschaft mit meiner Familie zu sein. Die heilige Mutter Kirche macht es uns nicht leicht.“

Sie selbst setze auf „wahre Gemeinschaft durch Vertrauen.“ So wünscht sie den LeserInnen zu Ostern, dass das Aufbrechen des Frühlings auch Zeichen für den Aufbruch im christlichen Sinn sei. ■

*Das Gespräch führte Doris Krieger-Müller*

# Auferstehung ist möglich

*Weder Geburt noch Tod begrenzen unser Leben*

Prof. Dr. Dieter Dieterich ist 87 Jahre alt und lebt seit 2016 im Betreuten Wohnen des St. Vincenz-Hauses. Als Sohn eines Pfarrers fühlt er sich in seiner „vererbten“ Konfession, evangelisch, sehr zu Hause, wie er sagt. Er sieht sich selbst durch und durch als Wissenschaftler, liebt vor allem die handfeste Chemie.

Das Wort Ostern stimmt ihn erst einmal nachdenklich: „Als Kind schätzte ich an Ostern die Spaziergänge und das Eiersuchen mit den Eltern. Später stellte sich mir die Frage, was bedeutet Auferstehung? Ich bin der Überzeugung, dass wir als Menschen eine Doppelnatur haben, eine körperliche und eine uns vielleicht sogar unbekanntere Natur, die nichts mit dem materiellen Wesen zu tun hat.

Hierzu fällt mir ein wichtiger Spruch aus dem Johannes Evangelium (8,58) ein, in dem Jesus sagt: *Ehe Abraham war, bin ich*. Das relativiert unsere Anschauungen von Leben und Tod.“ Über seinem Bett hänge eine japanische Zen-Kalligraphie, deren Übersetzung *nicht Geburt, nicht Tod* laute, erzählt er weiter. Das meine nicht, dass beides verneint werde. Es bedeute, weder Geburt noch Tod begrenzen unser Leben. Es ändert nichts am Tod, dass es bereits ein Leben vor

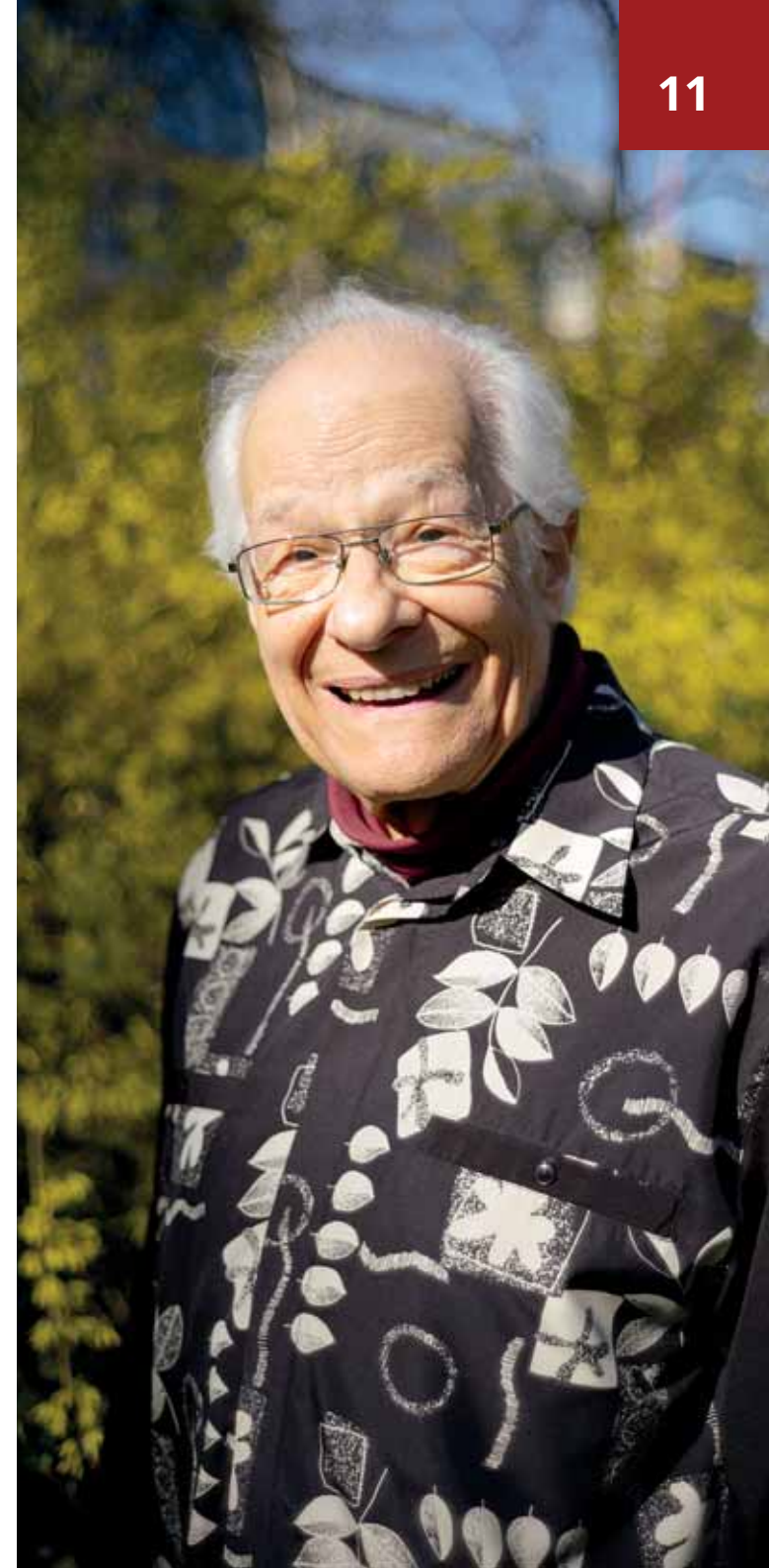


unserem Leben gab. „Im Gegenteil, die irdische Lebensspanne zwischen Geburt und Tod ist ein sichtbarer Ausschnitt aus dem, was für uns unsichtbar ist“, sagt er. Auf Ostern überträgt Prof. Dr. Dieter Dieterich das so: An Ostern werde die alte Menschennatur hinter sich gelassen und der Mensch werde gewahr, eine geistige Natur zu haben. Die geistige Natur werde durch ihre Auferstehung weiterleben.

Er möchte besonders jungen Menschen Mut machen, indem er sagt: „Wenn es Euch einmal dreckig geht, gibt es schon hier eine Auferstehung aus trostlosen Zeiten. Ich spreche jetzt aus eigener Erfahrung: Ein kluger Pfarrer, professionelle Hilfe und anschließend die

Zen-Praxis haben mich vor vielen Jahren aus einem Totalzusammenbruch (Burnout) herausgeholt. Mein Leben wurde abgerufen und gleichsam rekonstruiert. Da bin ich dann zum ersten Mal zu mir selbst gekommen.“ Es ist zu spüren, wie ihn das Erlebte beim Erzählen erneut berührt. Nachdrücklich beteuert er: „Ich habe dies erlebt, als konkrete Form der Auferstehung innerhalb einer materiellen Sphäre!“ ■

*Das Gespräch führte Doris Krieger-Müller*



# Traditionen beibehalten und Neues ausprobieren

## *Auf Kulturreise mit dem St. Vincenz-Haus*

Wir bieten unseren BewohnerInnen aber auch InteressentInnen des St. Vincenz-Hauses die Möglichkeit, an verschiedenen Kulturveranstaltungen teilzunehmen. Zusätzlich zu unseren vielfältigen Freizeitangeboten im Haus wollen wir so für größtmögliche Abwechslung im Alltag sorgen. Dabei achten wir selbstverständlich auch darauf, unsere BewohnerInnen, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, teilhaben zu lassen und kümmern uns für fast alle Veranstaltungen um Rollstuhltickets. Neben dem Erleben von Kultur in einem urbanen Umfeld, in einer Stadt, die in dieser Hinsicht wirklich viel zu bieten hat, steht immer der Gemeinschaftsgedanke im Vordergrund. Es ist doch viel schöner in einer kleinen oder auch mal in einer etwas größeren Gruppe ein Konzert zu besuchen oder sich eine Ausstellung im Museum anzuschauen, als alleine. Dazu kommen natürlich die Annehmlichkeiten einer begleiteten Fahrt. So kümmern wir uns um die komplette Organisation vom Ticketkauf über die An- und Abreise bis zur Führung. Außerdem helfen unterwegs unsere freundlichen MitarbeiterInnen des Rezeptionsteams, die auch alle Fahrten begleiten und für einen reibungslosen Ablauf sorgen.

In den letzten Jahren haben sich aus unserem Angebot bereits einige Traditionen entwickelt. In der Regel besuchen wir monatlich Konzerte in der Kölner Philharmonie. Ebenfalls regelmäßig und sehr häufig

besuchen wir Museen in Köln und Umgebung. Dazu kommen weitere Konzerte, Opernbesuche, Theateraufführungen, Schifffahrten und andere Aktivitäten im Freien sowie Architektur- und Kirchenführungen. Seit einigen Monaten bieten wir auch regelmäßig gemeinsame Kinobesuche an, die sich bereits jetzt sehr großer Beliebtheit erfreuen. Sie sehen, wir versuchen eine möglichst große Bandbreite an kulturellen Aktivitäten abzudecken und hoffen, dass für jeden Geschmack etwas Passendes dabei ist.

In der Vergangenheit kam immer wieder von BewohnerInnen die Frage auf, ob es nicht einmal möglich sei, auch eine gemeinsame mehrtägige Fahrt anzubieten. In Form von kompakten Kulturreisen im Frühling und Herbst, möchten wir nun diesem Wunsch entsprechen. Dabei soll es natürlich nicht darum gehen, in möglichst kurzer Zeit, möglichst viel zu erleben und damit Körper und Geist zu stark zu beanspruchen oder gar zu überfordern. Vielmehr möchten wir, gemeinsam mit unseren BewohnerInnen, gut zu erreichende Reiseziele auswählen, die wir im Rahmen einer zwei- oder dreitägigen Kulturreise gemeinsam besuchen. Natürlich achten wir auch bei den Reisen auf eine größtmögliche Flexibilität, so dass auf Wunsch einzelne Komponenten ausgespart werden können. Wir sind gespannt auf Ihre Vorschläge und freuen uns auf gemeinsam erlebte Kultur mit Ihnen! ■

*Johannes Wery*



## Beliebte Veedel-Führungen

Köln ist eine derjenigen Städte, deren Reiz besonders durch die Unterschiedlichkeit ihrer einzelnen Viertel ausgemacht wird. Dem häufig eigenwilligen Charme der *Veedel* spüren wir nun schon seit einer Weile nach und haben auf so manchem Stadtpaziergang bereits Kurioses entdeckt und gespannt den Erläuterungen und Anekdoten der Kunsthistorikerin Asja Bölke gelauscht.

Neben unserer direkten Umgebung, dem Kunibertsviertel, dem Agnesviertel und dem Eigelstein, haben wir bereits in mehreren Etappen den Rhein Richtung Süden erkundet. Außerdem waren wir im Severinsviertel, in Sülz und in Nippes. Jetzt im Frühling setzen wir die beliebte Reihe der Veedel-Führungen fort und begeben uns nach Ehrenfeld und ins Belgische Viertel. Außerdem wagen wir uns auf die *Schäl Sick*, um uns das alte Mülheim am Rhein anzuschauen. Es ist immer wieder spannend zu sehen, wie viel Ursprüngliches sich die einzelnen Kölner Veedel bewahrt haben und zu erfahren, was typisch für sie und die dort lebenden Menschen ist. ■



## Exile Is A Hard Job

Häufig sind es die großen Namen, die Besucherscharren anlocken. Man quetscht sich durch überfüllte Räume, steht mit der Führungsgruppe vor einem berühmten Werk und gleichzeitig den anderen Besuchern im Weg. Es ist eng, oft auch laut und unruhig. In den nächsten Monaten soll der Fokus bei den Museumsexkursionen deshalb auf etwas weniger bekannten KünstlerInnen mit vielleicht nicht ganz so gut besuchten, aber nicht minder interessanten Ausstellungen liegen. Wir besuchen zum Beispiel *Exile Is A Hard Job* im Museum Ludwig. Die erste große Überblicksausstellung der türkischen Künstlerin Nil Yalter, die sich in ihrer Kunst immer wieder mit so aktuellen Themenkomplexen wie Feminismus, Migration und Repression auseinandersetzt. Oder die Ausstellung *Gratwanderung* im Museum August Macke Haus in Bonn, bei der expressionistische Holz- und Linolschnitte aus der eigenen Sammlung gezeigt werden. Spannende und zugleich entspannte Nachmittage, oft abgerundet durch einen Besuch im Museumscafé. ■

## Exkursionen

**Donnerstag, 25. April, 17:30 Uhr**

**Veedel-Führung - Mülheim**

Beginn der Führung: 18:00 Uhr

Rückkehr gegen 20:00 Uhr

**Dienstag, 30. April, 15:00 Uhr**

**Museum Ludwig - Nil Yalter. Exile Is A Hard Job**

Mit privater Führung (Dauer: ca. 60 Minuten)

Beginn der Führung: 15:30 Uhr

Rückkehr gegen 17:00 Uhr

**Montag, 13. Mai, 17:30 Uhr**

**Veedel-Führung - Ehrenfeld**

Beginn der Führung: 18:00 Uhr

Rückkehr gegen 20:00 Uhr

**Donnerstag, 23. Mai, 17:30 Uhr**

**Veedel-Führung - Belgisches Viertel**

Beginn der Führung: 18:00 Uhr

Rückkehr gegen 20:00 Uhr

**Donnerstag, 06. Juni, 18:30 Uhr**

**StaatenHaus Köln: My Fair Lady**

Von Frederick Loewe

Beginn der Vorstellung: 19:30 Uhr

Rückkehr gegen 23:00 Uhr



Weitere Termine für kulturelle  
Exkursionen finden Sie auf unserer  
Homepage: [www.vincenz-haus.de](http://www.vincenz-haus.de)



# Vom Burger bis zur Avocado

Dirk Scholz erklärt „Food-Trends“

**Herr Scholz, Sie als einer der Köche im St. Vincenz-Haus, erklären Sie uns was man unter dem Begriff „Food-Trend“ versteht!**

Das Wort Trend bezeichnet die Grundrichtung einer sich anbahnenden Entwicklung. Denken Sie zum Beispiel an die Mode. Ein Trend kann schnell wieder abflachen, er kann aber auch lange andauern und sich etablieren. „Food-Trend“ bezieht sich also auf die Richtung einer sich anbahnenden Entwicklung im Bereich der Lebensmittel, Speisen oder Essgewohnheiten.

**Wie vieles in unserem Leben, sind auch unsere Koch- und Essgewohnheiten durch vielfältige Einflüsse geprägt. Welche sind das?**

Beispielsweise die zunehmende Globalisierung, die ständige Verfügbarkeit verschiedener Medien, Zuwanderung oder der stetig steigende Wunsch nach kulinarischer Abwechslung, häufig mit dem Ziel einer bewussteren und gesünderen Ernährung.

**Nennen Sie uns ein paar Beispiele für Food-Trends der letzten Jahre und Jahrzehnte!**

Einige Speisen und Lebensmittel, die einst Teil von Food-Trends waren, schafften es, sich dauerhaft in unsere Esskultur zu integrieren. Gute Beispiele sind Gerichte der mediterranen oder der asiatischen Küche. Pizza, Currys oder Sushi sind nicht mehr von unseren Speiseplänen wegzudenken. In den letzten Jahren etablierten sich bei uns viele Speisen der arabischen und südamerikanischen Küche. Häufig werden Speisen

zu einem Food-Trend, die es in ähnlicher Form schon lange gab. So erlebte der Burger in den letzten Jahren eine wahre Renaissance. Er ist einer der bedeutendsten Food-Trends dieses Jahrzehnts. In unzähligen Variationen angeboten, findet fast jeder eine passende für sich, egal ob als Fleischliebhaber, Vegetarier oder Veganer.

**Und wenn wir uns einmal von einzelnen zubereiteten Speisen entfernen? Welche Trends sind sonst in der Lebensmittel- und Ernährungsbranche auszumachen?**

Ein großer Trend ist sicherlich eine Entwicklung hin zu mehr Nachhaltigkeit. Immer mehr Menschen interessieren sich für die Herkunft ihrer Lebensmittel. Ökologische Landwirtschaft kann da als Stichwort genannt werden. Wichtige Themen sind außerdem regionaler Anbau, faire Arbeitsbedingungen bei der Erzeugung oder auch ein schonenderer Umgang mit Ressourcen.

**Können Sie uns zum Abschluss noch einen Food-Trend nennen, der Ihnen persönlich besonders gefällt?**

Ich selbst liebe alles, was mit Avocados zu tun hat. Die Avocado ist ja schon seit einigen Jahren ein großes Thema. Sie lässt sich sehr vielfältig einsetzen und kombinieren, ist gesund und lecker. In Bezug auf Nachhaltigkeit empfiehlt es sich, darauf zu achten, eher auf Avocados aus Südeuropa zurückzugreifen, da der Anbau sehr wasserintensiv ist und in den klassischen südamerikanischen Erzeugungsländern häufig mit illegaler Rodung und Trinkwasserverschmutzung einhergeht. ■

*Das Interview führte Johannes Wery*

# Feste, Veranstaltungen und Schifffahrten

## FESTE

Mittwoch, 08. Mai, 15:00 Uhr / Gartenrestaurant

Donnerstag, 09. Mai, 15:00 Uhr / Gartenrestaurant

### Maifest

Montag, 20. Mai, 17:30 Uhr

### The Vincenz 60s Burger Special

Dienstag, 18. Juni, 15:00 Uhr / Gartenrestaurant

### Dessert-Nachmittag

Juli 2019

### Grillfeste im Garten

Die genauen Termine werden kurzfristig bekanntgegeben.

Dienstag, 13. August

### Sommerfest

## VERANSTALTUNGEN IM FESTSAAL

Dienstag, 21. Mai, 15:00 Uhr

### Konzert für Harfe

Mit Krystyna Dombik

Dienstag, 28. Mai, 15:00 Uhr

### Lesung und Rezitation mit Musik

Mit Ilse Monika Höhn

Dienstag, 25. Juni, 15:00 Uhr

### Konzert für Klavier und Gesang: „Rheinische Lieder“

Mit Isabell Kusari

## SCHIFFFAHRTEN

Montag, 27. Mai, 14:00 Uhr

### Fahrt in die Eifel mit Schiffahrt auf dem Rursee

Beginn der Schiffahrt: 16:00 Uhr

Rückkehr gegen 19:00 Uhr

Donnerstag, 04. Juli, 12:45 Uhr

### Schiffahrt durch das Siebengebirge

Von Bonn nach Linz und zurück

Beginn der Schiffahrt: 14:00 Uhr

Rückkehr gegen 19:00 Uhr

Mittwoch, 10. Juli, 13:15 Uhr

### Große Kölner Hafenrundfahrt

Beginn der Schiffahrt: 14:00 Uhr

Rückkehr gegen 17:00 Uhr

**Weitere Veranstaltungstermine finden Sie auf  
unserer Homepage: [www.vincenz-haus.de](http://www.vincenz-haus.de)**





Stiftung St. Vincenz-Haus Betriebsgesellschaft mbH  
Konrad-Adenauer-Ufer 55  
50668 Köln – Kunibertsviertel –  
Telefon: 0221 1639-0  
[www.vincenz-haus.de](http://www.vincenz-haus.de)  
E-Mail: [info@vincenz-haus.de](mailto:info@vincenz-haus.de)

